

# Ottendorfer Zeitung.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt  
Wochenblatt und Anzeiger

Annahme von Anzeigen bis spätestens  
Mittags 12 Uhr des Erscheinungstages.  
Preis für die Spalte 10 Pfg.  
Zeitraubender und tabellarischer Satz  
nach besonderem Tarif.  
Bei Wiederholungen Preisermäßigung.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und  
Sonntags abends.  
Bezugspreis: monatlich 40 Pfg.,  
zweimonatlich 80 Pfg., vierteljährlich  
1,20 Mark.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Neueste Nachrichten Bezirks- und General-Anzeiger

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Nr. 154.

Mittwoch, den 23. Dezember 1908.

7. Jahrgang.

## Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 22. Dezember 1908.

# Bei der am Sonntag haltgefundenen Gemeinderats-Ergänzungswahl in der Gemeinde Groß-Okrilla erhielten Herr Claus 11 Stimmen, Herr Freudenberg 13 Stimmen und Herr Jung 4 Stimmen.

△ Bei der am Sonnabend und Sonntag haltgefundenen Gemeinderatswahl wurden in der I. Klasse gewählt die Herren Gutsbeifer Biegisch mit 15 Stimmen als Gemeinderats-Mitglied und Herr Gutsbeifer Soale mit 13 Stimmen als Ersatzmann. In der II. Klasse Herr Wirtschaftsbefizer Hermann Hausdorf mit 67 Stimmen als Gemeinderatsmitglied und Herr Maurer Kürtner mit 66 Stimmen als Ersatzmann. In der III. Klasse Herr Glasmacher Richard Galda mit 38 Stimmen als Gemeinderats-Mitglied und Herr Maurer Hermann Lehmann mit 38 Stimmen als Ersatzmann. Weitere Stimmen noch erhielten: in der I. Klasse Herr Gutsbeifer Matthes 11 Stimmen, in der II. Klasse Herr Richter Biegisch 34 Stimmen, Herr Fabrikant Hermann Hofmann 14 Stimmen, Herr Schlossermeister Arthur Langensfeld 13 Stimmen und Herr Hausbesitzer August Wolf 35 Stimmen.

\* Nun ist er wirklich da! Sagt die Friedigt der Astronom. Der die Winterzeit nicht eher anerkennt, bis sie von ihm und für ihn im Kalender steht. Für ihn war eben bisher noch Herbst und erst von gestern an ist Winter. Die nördliche Lage unseres Heimatlandes bringt es mit sich daß sich häufig ein Widerspruch ergibt zwischen der astronomischen Rechnung und den tatsächlichen Witterungsverhältnissen. Ob man nun aber den heutigen 22. Dezember als den Winter-Anfang anerkennen mag oder nicht, einen Vorteil wird man der Zeit von jetzt an zuerkennen müssen; die Tage werden nunmehr wieder länger! Ist es auch nicht viel so ist es doch immerhin etwas, und schon das bloße Bewußtsein, daß es nun wieder aufwärts mit der Sonne geht, stimmt uns freudig und läßt uns zufriedenen Sinnes in die Zukunft blicken. Hoffentlich tut nun auch noch der Winter ein Übriges und kommt für wenig wünschenswert halten wir einen Winter ohne Schnee. Ein sogenanntes grünes Weihnachtsfest, wie es in diesem Jahre uns beschieden zu werden scheint, beeinträchtigt die eigentliche weihnachtliche Stimmung. Wirklich schön ist Weihnachten und Winter erst dann, wenn sich Frau Sonne in dem Eispiegel der Flüsse und Teiche beschaute und die glitzernden Flächen der weissen Schneefelder in Millionen strahlender Punkte aufleuchten läßt. Dazu ist in diesem Jahre allerdings wenig Aussicht vorhanden. Trüb und regnerisch lag das Wetter vorgestern am Vorzuge von Winters Anfang über unserm Orte. Ob der Herr Winter an dem gestrigen Tage seiner kaltenmässigen Regimentsübernahme darin eine Wenderung bringen wird?

S. E. K. Was schenken wir unsern Kindern? Diese Frage ist wirklich nicht leicht zu beantworten, wenn sich bei dem nahenden Feste die und y gelandten Kataloge, Anpreisungen usw. erschwerend häufen und in den Schaufenstern die verlockendsten Dinge ausgestellt sind. Bei größeren Kindern ist es schließlich nicht allzu schwer, das Rechte zu treffen, denn guter Bäder gibt es jetzt für sie eine Menge, und ein gutes Buch sollte unter jeden Christbaum liegen. Allerdings darf man auch die Mühe nicht scheuen, ein wirklich passendes, herz- und gemütsbildendes Buch zu suchen. Ebenso werden von größeren Knaben und Mädchen solche Spiele freudig begrüßt, welche die Handfertigkeit erhöhen und die Gelegenheit bieten etwas Nützliches oder Praktisches herzustellen. Derartige Spiele haben einen bedeutenden erzieherischen Wert. Kleineren Kindern aber, und das kann nicht oft genug betont werden, sollten möglichst einfache und haltbare Spiel-

sachen geschenkt werden, die ja auch dem Schönheitsfuss entsprechen können, wie so manches neue Kunstspielzeug beweist. Wenn ein Mädchen beim Spiele mit ihrer Puppe immer die ängstliche Sorge haben muß, daß in das seidene Ballkleid derselben nur ja kein Fleck kommt, damit die Mutter nicht jankt, oder wenn ein Knabe irgend ein mechanisches Spielzeug bekommen hat, mit dem er aber nur unter Aufsicht Erwachsener spielen darf, damit es keinen Schaden erleidet, dann haben die Geschenke ihren Zweck erfüllt. Sie machen den Kindern keine Freude. Ihrer Verteidigungslust werden spanische Stiefel angelegt. Sie werden das komplizierte Spielzeug bald nicht mehr beachten und sich lieber irgend etwas suchen, was ihre kindliche Phantasie anregt und ihnen nicht die Angst einjagt: Nur ja nicht zerbrechen, sonst gibt es Ärger! Würde auf diesen Wink beim Einkauf von Weihnachtsgeschenken für Kinder geachtet, dann könnte letzteren manche unartige Träne und Eltern und Erziehern mancher überflüssiger Kummer erspart werden.

— Weihnachtsbäume lange frisch zu erhalten. Wie unangenehm es ist, wenn man gezwungen ist, den Baum stets im beheizten Zimmer zu haben und er dann schon am zweiten oder dritten Tage die Nadeln fallen läßt. Um das zu verhindern, lege man beim Einkauf des Weihnachtsbaumes darauf, daß das untere Ende des Stammes etwa zwei bis drei Zentimeter durch den Fuß durchgeschlagen ist. Man stelle dann sofort er ins Zimmer kommt, einen Blumen-untersatz mit Wasser direkt unter den Stamm und lege einen Schwamm ins Wasser, der dann angefeuchtet den Schnitt des Stammes berührt. Sehr bald wird man merken, wieviel Wasser der Baum braucht. Es macht sich dabei öfter Nachgießen notwendig. Auf diese Weise hält sich ein Baum lange Zeit grün und frisch, ohne Nadeln zu streuen. Außerdem ist ein grüner Baum weniger feuergefährlich, als ein durch Zimmerwärme öftig ausgebröckeltes.

Der obere. An seinem Gebiß erkrankt ist der hiesige Lehrer Auerbach. Als er heute früh tot in seinem Bette aufgefunden wurde, befand sich sein Gebiß direkt vor der Brusthöhle.

— Von einer Automobilkatastrophe wurde am Sonnabend abend die pensionierte Gekammere Pflegerin in Vorstadt Lötzen überfahren und so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb.

A delsdorf. Wiederum ein blühendes Menschenleben durch unvorsichtigen Gebrauch mit Schusswaffen vernichtet. Im Heinrich Hörscher'schen Hofgrundstück hier vergnügten sich vorgestern nachmittags 1/25 Uhr der 16-jährige Ernst Engelmann mit dem gleichaltrigen Sohne Richard des Wirtschaftsbefizers Förster mit Scheitenschildern mittelst Leuchtpistole. Engelmann war mit dem Schießen an der Reihe, als Förster diesem zurief: „Warte mal erst, ich will erst vorbeil!“ In diesem Augenblicke krachte ein Schuß und Förster stürzte, in den Kopf getroffen, beinahe ohne Bewußtsein wieder erlangt zu haben, an der erlittenen Schußwunde gestorben. Der Schmerz der bedauernswerten Eltern über ihren so früh ums Leben gekommenen Sohn so groß. Ein Bruder des Erschossenen dient beim Großhainener Infanterieregiment. So hat die leidige Schicksale unter jungen Leuten in kurzer Zeit wieder ein Opfer gefordert. Erst in voriger Woche endete auf dieselbe tragische Weise in Großdöbzig der 16-jährige Sohn des Wäckermeisters Funke, der sich ebenfalls durch Spielerei mit dem Revolver Verletzungen beibrachte, denn er im Weisner Krankenhaus erlag. Immer wieder kommen derartige Unglücksfälle vor und reichen blutende Wunden in trauernde Elternherzen.

Seiffennersdorf. Ein Ueberfall wurde hier auf den Beihilfing Kunge verübt. Zwei betrunkene Männer rissen ihn vom Rade. Da der Angehaltene in der Tasche 2000 M. mit

sich führte, suchte er sich die Angreifer energisch vom Rade zu halten. Er traf dabei mit dem Fuße einen der Bedränger am Unterleib. Derselbe brach zusammen, fiel auf den Hinterkopf und blieb beinaheungslos liegen. Der andere entfloh.

Mittelbach. In einem Sumpfe auf Gräuner Flur stehend wurde das 4-jährige Söhnchen des Schmiedes Schifferer erfroren, aufgefunden. Das Kind hatte sich am Donnerstag von der elterlichen Wohnung entfernt und war trotz eifrigen Suchens nicht gefunden worden.

Frankenberg. Die Lokomotive des 6 Uhr 50 Minuten nachm. eintreffenden Personenzuges von Chemnitz kam am Sonnabend nur mit dem Postwagen hier an. Der übrige Teil des Zuges war in Gundersdorf stehen geblieben, da die Ruppelung gerissen war. Die Lokomotive kehrte dann zurück und holte den Zug. Der 6 Uhr 50 Minuten von hier nach Chemnitz fahrende Zug mußte hier warten, da die Strecke nur einseitig ist.

Blauen. Von einem argen Mißgeschick wurde die Frau eines Einwohnere betroffen. Als die Frau vom Bäcker kommend, die fertigen Weihnachtskollen nach Hause bringen wollte, stürzte sie unterwegs ihre Last für einen kurzen Augenblick auf das Geländer der Brücke über den durch den Ort fließenden Schopausfluß. Hierbei rutschten die Stollen von dem Ruckendickel herunter und verschwand im Nu in den Fluten des Flußes.

Blauen. Eine 26-jährige Schneiderin aus Leipzig-Reudnitz veruchte sich hier aus Verwechslung mit Leuchtgas zu vergiften. Das Mädchen wurde schwerkrank ins Krankenhaus gebracht.

## Aus der Woche.

In England wird nach wie vor die Möglichkeit erwogen, ob eine feindliche (worunter man jetzt in England immer eine deutsche versteht) Armee in der Lage wäre, an der Küste bei Nacht und Nebel zu landen. Die berühmte Oberhausrede des Lord Roberts, der zum ersten Male von dieser Möglichkeit sprach, hat eben die Gemüter weit mehr erregt, als man am Demofestrand zugeben will. Man ist jetzt eher, wie im vorigen Jahre genügt, die Mittel für die Schaffung einer starken Armee zu bewilligen und Onkel Eduard sieht mit stillem Lächeln die Frucht jahrelanger Arbeit reifen. Wenn nämlich England eine genügend starke Landmacht hat, wird (so hat Clemenceau versprochen) aus der englisch-französischen Freundschaft ein Bündnis. Nicht die Vermeerbrung der englischen Landmacht gilt uns also als Bedrohung, sondern der in Aussicht stehende Abschluß dieser Schutz- und Trutzgemeinschaft. — Indessen besteht dieses Bündnis ja schon. Wir wissen, daß die englisch-französische Annäherung zustande kam in der ausgesprochenen Absicht, Deutschland zu nächst einmal diplomatisch zu schwächen. Und bei allen Fragen von europäischer Bedeutung sehen wir England und Frankreich nach vorher wohlüberlegtem Plane Seite an Seite gehen. So war's in Algerien, so war's auf der Haager Konferenz, so ist's auch jetzt wieder in der Balkanfrage. Allerdings, Deutschlands Stellung hat sich seit den Tagen der Algierkonferenz verschlechtert, oder richtiger, England hat seitdem seine diplomatische Stellung noch verstärkt. Dem so merkwürdig entstandenen Zustand haben sich Rußland und Italien angeglichen. Die beiden letzteren Staaten haben ein Interesse daran, Oesterreich nicht erstarren oder (on Gebietraum) wachsen zu lassen. Darum findet Oesterreich-Ungarn in seiner Balkanpolitik entschiedenen Widerstand bei beiden. Wenn also die vielbesprochene Balkan-Konferenz zustande kommt, so ist die Gruppierung der Mächte von vornherein gegeben. Um England stehen Frankreich und Rußland. Aber auch die Türkei, deren stärkster Gläubiger Frankreich ist, muß und wird sich zu dieser Gruppe schlagen, die ja auch die Interessen der Türkei zu ver-

treten vorgibt. Und Italien? Wieder ist seine Stellung nicht bei den Dreieinigungen, darf nicht bei ihnen sein; denn der heimliche Kampf zwischen Oesterreich und Italien um die Meeresherrschaft auf dem Adriatischen Meer macht alle andern Rücksichten schweigen. Die andere Gruppe wird also aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestehen. Nun ist aber eine diplomatische Konferenz kein Parlament. Ihre Mehrheiten vermögen keine Gesetze durch die Abstimmung zu schaffen. Mit anderen Worten: In dem heißen Wortkampf wird sich zeigen, was die Welt seit langem weiß, daß nämlich Italien teils eigenem Willen, teils sanftem Drucke folgend, vom Dreieinig abgedrängt wird. In der italienischen Kammer ist von dieser Entwicklungsnotwendigkeit mit aller Offenheit und mit einer Selbstverständlichkeit gesprochen worden, die auch dem Vertrauensseligsten zu denken geben muß. — Der Sultan der Türkei hat nach 31 Jahren wieder einmal ein Parlament berufen. Nach seinen Aeußerungen in der Thronrede erhofft er von ihm Fruchtbarkeit und Lebensfähigkeit, die dem ersten Parlament verfallen waren. Es ist viel bemerkt worden, daß Abdul Hamid, entgegen der ursprünglichen Absicht, die Verfassung nicht beschwor. Nun damals hat er sie beschworen und nicht gehalten, warum soll er diesmal nicht das umgekehrte Verfahren einschlagen? Wenn die Absichten der Thronrede verwirklicht werden, so hat die Türkei bald ein Landheer und eine starke Flotte nach europäischem Muster. Schade nur, daß der Sultan vermag mitzuteilen, woher die Mittel für alle seine großzügigen, durchaus anerkanntswerten Reformen genommen werden sollen. — Die Flucht von 50 Fremdenlegionären aus Algerien hat in der ganzen Welt Aufsehen erregt. Mit tiefem Mißgefühl wird mancher wohl gelesen haben, daß alle Fischlinge bereits wieder gefangen genommen worden sind. Ihrer hart der Tod durch Erschießen, wenn nicht eine durch grausame Martern und Entbehrungen verschärfte lange Haft. Deutschland hat alle Ursache, alle Mitteilungen aus der Fremdenlegion mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, denn der weitaus größte Teil der Legionäre sind (wie bei den Fischlingen) Deutsche. Abenteuerlust oder Weichheit treibt sie hinaus, wo ihrer ein Leben voller Qualen wartet. So schwer ist für einen Streich in der Heimat keine Strafe als ein Leben in der Legion, wo keine Menschenwürde geachtet, keine Milde und Gnade gewährt wird. Lassen wir diese Volkskräfte nicht aus dem Auge und bedenken wir, daß deutscher Fleiß, deutsche Arbeit, deutsche Kraft, deutsche Ausdauer für Frankreich ein Kulturwerk in Algerien geleistet haben; denn aus einem Wüstenland ist durch sie ein aufblühendes Kolonialwesen geworden. Wer in der Heimat so arbeitet, wie in der Legion, wer dabeim so geduldig Strafe für Vergehen tragen will, wie in Oran, dem bietet seine Scholle, seine Bitterkeit mehr. — Herr Castro, der vielgenannte Präsident von Venezuela, ist in Berlin. Er sagt zur Kur, oder zu einer Operation. Das Gerücht aber sagt er sei vor der drohenden Revolution ausgeriffen, um die 186 oder 286 Millionen, die er in den 10 Jahren seiner Präsidentschaft verdient hat, in aller Ruhe zu verzehren. In Venezuela, dem Holland zu verzeihen. In Venezuela, dem Holland ein paar Kriegsfahrzeuge gelapert hat, sieht es in dessen böse aus. In der Hauptstadt Caracas nimmt die Bevölkerung eine drohende Haltung gegen die Regierung an. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Castro in absehbarer Zeit Ex-präsident ist Er, der so vielen den Heimatboden verließ, der Hunderte, die ihm verbächtlich schienen, in die Verbannung schickte, oder vor seinen Schergen sie stehen ließ, wird dann selber empfinden, daß die Sehnsucht nach der Heimat nie aufhört und gerade er wird einer der wenigen sein, dem die Heimat für immer verschlossen bleiben wird.